

Baruther Anzeiger

Veröffentlichung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugsgebeld freiübend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Mark). Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40. Am Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezügeer keinen Anspruch auf Behebung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes. Donnerstag: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpennig, die dreigespaltene Kellamezeile (90 mm) 40 Goldpennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Mark). Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unbedeutend geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden. Sonnabend: Die illustrierte Sonntagsbeilage

Nr. 95

Sonnabend, den 9. August

1930

Deutschlands Tribute — die Ursache der Weltwirtschaftskrise.

Das Urteil englischer Industrieller. London. Die Vereinigung der britischen Elektrotechniker veröffentlicht einen außerordentlich bemerkenswerten Bericht über die gegenwärtige Weltwirtschaftslage. Die ordnungsmäßige Sicherung des Goldstandards, so heißt es in dem Bericht, werde durch die Zahlung der deutschen Tribute und durch die Schuldenleistungen an die Vereinigten Staaten unmöglich gemacht. Eine wirklich dauerhafte Wiederherstellung des Handels sei abhängig von der Abschaffung der Tribute und von der Wiedererzeugung von Anleihen durch die Vereinigten Staaten und Frankreich in großem Ausmaß. Die Auffassung großer Mengen von Gold durch die Vereinigten Staaten und Frankreich auf allen wichtigen Märkten der Welt, insbesondere aber in Südamerika und im Fernen Osten, habe dazu geführt, daß dem internationalen Markt Mittel für die Wiederbelebung des Handels entzogen seien. Vor 1932 könne kaum mit einer wirklich umfassenden Besserung gerechnet werden.

Ueber die Lage in den wichtigsten Industrieländern heißt es weiter, daß sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland die Wirtschaftskrise viel empfindlicher als in Großbritannien. Der auf Deutschland bezügliche Bericht lautet wörtlich:

Deutschland befindet sich in der am meisten kritischen Lage von allen drei Ländern.

Die Reparationschwierigkeiten sind verschärft worden durch die Abschaffung der Sachlieferungen durch die Kommerzialisierung eines Teiles der deutschen Reparationspflicht. Es ist nach wie vor richtig, daß die Reparationsleistungen nur durch eine bedeutende Kapitaleinfuhr gedeckt werden können. Diese Kapitaleinfuhr hat durch einen starken Export eine unannehmliche Behebung der Ausfuhr zur Folge, entweder durch Deflation im Inlande, oder durch zwangsweise Herabsetzung der Preise, die zu Rückwirkungen in anderen Ländern und zur Verschärfung der internationalen Wirtschaftslage führen könnten.

Die kürzlich erfolgte Herabsetzung der Preise der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und die Verschärfung der Sachlieferungen für Rohstoffe sind wichtige Beweise dafür, daß die deutsche Regierung den Preis für die Ausfuhr um jeden Preis zu steigern, eine Herabsetzung der Preise in anderen Ländern und die Verschärfung der internationalen Wirtschaftslage führen könnten.

Frankreich will auf das Versailler Vertragssystem nicht verzichten?

Paris. Eine Delegation des französischen Ministerpräsidenten, des französischen Ministerpräsidenten, sind von Frankreich nach Paris gekommen. Dem Ministerpräsidenten wurde eine Entschließung überreicht, in der die Politik der französischen Regierung gegenüber Deutschland gegenübergestellt wird. Die Delegation hat die Entschließung gegenüber den Politikern der anderen Staaten in einem gemeinsamen Ergebnis geäußert. Der Verband appelliert an Cardoux als Ministerpräsident, der französischen Außenpolitik eine Orientierung zu geben, durch die insbesondere die Rechte Frankreichs aus dem Versailler Vertrag unangeführt bleiben, und sich auf eine etwaige Revision des Versailler Vertrages unter der Bedingung einzulassen, daß Frankreich die sofort realisierten Vorteile der Versailler Verträge und die sofort realisierten Vorteile der Versailler Verträge, die es von dem Angreifer von 1914 zu erhalten habe, bringe.

Das Echo de Paris fügt der Meldung hinzu, daß Ministerpräsident Cardoux von der Entschließung mit großer Aufmerksamkeit Kenntnis genommen und die Delegation seinen Dank ausgesprochen habe.

Die französisch-polnische Allianz.

Frankreich lobt die polnische Handels- und Kriegsausrüstung.

Paris. Der französische Außenminister Laurent Eynac und der Minister für öffentliche Arbeiten, Perrot, die von einer Reise nach Polen zurückgekehrt sind, haben sich begeistert über den Aufschwung, den Polen nach dem Krieg genommen habe. Der Minister Eynac betonte, daß die Fortschritte, die Polen auf dem Gebiet des Handels gemacht habe, Polen verfolge heute über andere Nationen. Sowohl für den Passagierverkehr als auch für den Frachtverkehr und über ausgezeichnete Apparate. Der Minister Perrot hob den Aufschwung, der in der Industrie hervor: Im Hafen von Gdingen werde die Wiederaufbau der ungenutzten Aufschwung, gegen die im Jahre 1923 nur als Fischerdorf mit einem einzigen bestehenden Stadt erlebt habe. Für Frankreich sei diese Tatsache ein zu wertvoller, als es einen nicht geringen Anteil an dem Wachstum des östlichen Ostens zu verschaffen habe. Es wird zu untersuchenden Konventionen werden versprochen.

Wahlen und Parteibewegung.

Um die Meinungsfreiheit der Beamten.

Auf den Erlass des Preussischen Staatsministeriums gegen eine Beteiligung von Beamten an radikalen Parteien haben die Deutsche Beamtenbund und der Preussische Beamtenbund nunmehr der Preussischen Staatsregierung eine Eingabe zugeleitet, in der auf die durch die Reichsverfassung auch den Beamten gewährleistete Freiheit der politischen Meinung hingewiesen wird. In der Eingabe heißt es u. a., daß nach Art. 130 der Reichsverfassung dem Beamten nicht verwehrt sei, eine bestimmte politische Auffassung zu haben und sich zu ihr — selbstverständlich in einer mit seiner Beamtenstellung zu vereinbarenden Form — zu äußern. Ein solches Bekenntnis könne ihm so weniger verwehrt werden, wenn es sich um eine politische Richtung handle, die im Rahmen der Verfassung durch Abgeordnete in den Parlamenten vertreten sei. Zum Schluß betonen die beiden Beamtenverbände unter Hinweis auf die beamtenpolitischen Maßnahmen der letzten Zeit, daß der genannte Erlass des Preussischen Staatsministeriums erneut Zweifel an der Sicherheit der Verfassungsgarantien hervorgerufen müsse, und fordern eine Überprüfung in der Richtung, daß eine bloße Zugehörigkeit zu den in Betracht kommenden Parteien nicht unter das Verbot gestellt werde.

Sitzung des Parteivorstandes der D. V. P.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei trat am Donnerstag im Reichstag zusammen, um vor allem interne Parteifragen zu erörtern. Es dürfte sich hierbei in erster Linie um die Vorbereitung der Wahl und die Aufstellung der Kandidatenlisten handeln. Am Nachmittag sollen dann die Besprechungen zur Bildung einer breiten bürgerlichen Wahlfront fortgesetzt werden.

Wie man hört, rechnet man in volksparteilichen Kreisen mit einem gemeinsamen Wahlaufruf aller jetzt noch an den Verhandlungen teilnehmenden Parteien, der u. a. auch die Zustimmung gemeinsamen Zusammenarbeitens nach den Wahlen enthalten soll. Die Staatspartei ist an diesen Verhandlungen nicht beteiligt.

Ueber die Stellung des Landesverbandes Pommern der D. V. P. zu der Heimatprovinz schreibt der Vorsitzende des Landesverbandes, v. Siewisch, dem Pommerischen Landesverband der Deutschnationalen habe es seit jenem Beschlusse für seine vornehmste Aufgabe erachtet, mit allem seinen Kräften einzutreten für die nationalen und wirtschaftlichen Grundlagen der in ihr Leben ringenden Heimatprovinz. In dem bevorstehenden Wahlkampf kämpfe der Pommerische Deutschnationale Landesverband ebenso für die Grundfrage der pommerischen Wirtschaft und die Belange jedes Berufskreises wie um die nationalen Hochziele, die im Kampf gegen die Verklammerung des Vaterlandes und die Volk und Vaterland zerschlagenden marxistischen Kräfte stets Hochziele des deutschnationalen Kampfes gewesen seien.

Dieser Brief ist eine Antwort auf die Austrittserklärung aus der D. V. P. der Herren v. Knebel-Dübberitz, v. Flemming-Baahig, v. Flügel-Sped, die sich mit dem Vorgehen Jugenbergs nicht einverstanden erklärten.

Der Landesverband der Deutschen demokratischen Partei des Saargebietes hat mit Mehrheit die Gründung der Deutschen Staatspartei begrüßt und seiner Bereitwilligkeit Ausdruck gegeben, bei der Gründung einer Saargegruppe der Deutschen Staatspartei mitzuwirken. Zu Verhandlungen wurde ein Ausschuss eingesetzt.

Freiherr von Grote hat an den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Hauptmann a. D. Schmidt-Sannover, als Gründer und Führer des Stahlhelm in Anhalt einen Brief gerichtet, in dem er der Ansicht Ausdruck gibt, daß die abwartende Haltung der Krieges- und Nachkriegsgeneration nunmehr aufgegeben werden muß, nachdem die neue Führung der Deutschnationalen auf einem klaren Wege alle Pseudo- und Erfolgskonserwativen aus dem Reigen der Partei entfernt und dadurch die erste und allerdings auch letzte Möglichkeit für eine dringend notwendige Verjüngung eröffnet habe.

Der außerordentlich Jugentag des jugenddemokratischen Verbandes Berlin-Brandenburg hat mit Zweidrittelmehrheit beschlossen, aus dem jugenddemokratischen Reichsbund auszutreten und sich der „Vereinigung unabhängiger Demokraten“ anzuschließen.

Wiederum Umwetter im deutsch-holländischen Grenzgebiet.

Amsterdam. Ein furchtbares Umwetter ging wiederum im deutsch-niederländischen Grenzgebiet nieder, und zwar diesmal über Nymwegen und Umgebung. In das an der deutschen Grenze gelegene Hotel Spitzer in Beek lag der Blitz ein. Ein Teil des Hotels wurde vernichtet. In Woonsorecht wurde eine Anzahl Häuser vom Blitz getroffen. Ein Landwirt wurde vom Blitz erschlagen. Ein Kind erlitt durch Blitzschlag schwere Verletzungen.

Riesige Waldbrände in U. S. A.

Großzügige Hilfsaktion für die durch die Dürre geschädigte Landwirtschaft.

New York. Die amerikanische Dürrekatastrophe wüthet von Tag zu Tag. Unabwärsig brennt die Sonne auf die Erde herunter, entzieht dem Boden immer mehr Feuchtigkeit und richtet so weiter unermesslichen Schaden an. Die diesjährige Maisernte ist infolge der Dürre der Vernichtung ausgeliefert. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten werden Todesfälle infolge Hitzschläge usw. gemeldet. Infolge der anhaltenden Trockenheit ist die Milchversorgung der Städte erheblich gefährdet.

Die amerikanische Milchproduzenten kündigen schon jetzt eine Erhöhung des Milchpreises um 1 Cent (42 Pfennige) pro Liter an. Ueberall in den Vereinigten Staaten, von Colorado bis nach Kalifornien, tobten riesige Waldbrände, die infolge der Trockenheit entstanden sind. Hunderte von Häusern sind durch die Flammen bereits vernichtet worden, ohne daß es gelang, dem sich in rasender Schnelligkeit ausbreitenden Feuer Einhalt zu gebieten.

Unterstützt laßt die Hitze auf den Menschen.

Die Bevölkerung der Großstädte, wo die Steinbauten in wahren Backstein verwandelt sind, benutzt jede Gelegenheit, in den Freibädern Abkühlung zu suchen. Saufende kampieren Nacht für Nacht im Freien, da die Hitze sie in ihren Wohnungen keinen Schlaf finden läßt. Tag für Tag werden auf den Rettungstischen Hunderte von Personen eingeliefert, die infolge der Hitze ohnmächtig geworden sind. Jeder mehreren sich auch die Todesfälle durch Ertrinken in den Freibädern oder infolge Herzschlages. Aus dem Inhalt der Zeitungen interessieren in erster Linie nur noch die Wetterberichte. In Washington wird fleißig daran gearbeitet, die

Hilfsaktion für die durch die Hitze schwergeschädigte Landwirtschaft.

ins Werk zu setzen. Der amerikanische Landwirtschaftsminister Hyde, der sich auf einer Informationsreise durch die mittelwestlichen Staaten befand und die Verheerungen des Saatbestandes aus eigener Anschauung kennt, hat alle für ihn vorgeesehenen Entschädigungen und Vorräte abgesetzt und kehrt auf schnellstmöglichem Wege nach Washington zurück. Die großen Eisenbahngesellschaften haben sich zur Mitarbeit an dem Hilfswerk für die Landwirtschaft bereit erklärt. Durch erhöhte Wagenstellung und Gewährung von Ausnahmearbeitsstellen wollen sie den amerikanischen Bauern die Trockenheitskrisis überwinden helfen.

Sichtseiten der Dürre.

Wenn auch die Lage vom Produktionsstandpunkt aus gesehen als sehr schlimm bezeichnet werden muß, so hat die große Hitze eigenartigweise auch Gutes gezeitigt, insofern nämlich, als die Frage der Lebererzeugung des letzten Jahres jetzt auf radikale Weise gelöst worden ist. Die großen Getreide- und Baumwollbestände vom vergangenen Jahre können jetzt verwertet werden. Was die amerikanische Landwirtschaft mengenmäßig verliert, wird zweifellos durch höhere Preise wieder erbracht werden. Die Haufe auf der Chitagoer Weizenbörse bedeutet, umgerechnet auf die Gesamternte, eine Wertsteigerung von nicht weniger als 650 Millionen Dollar (etwa 2760 Millionen Mark).

Neue Betrugsaffäre bei einer tschechischen Militärbehörde.

Eger. In Karolinenthal wurde der Vertreter eines Abteilungsleiters in der Militärpensionskassendirektion, Stabskapitän Igor Jarosch, wegen raffiniertester Betrügereien mit Anisgeldern verhaftet, die bis in den Monat Mai zurückreichten. In den drei Tagen 13. Mai, 2. Juni und 4. Juli veruntreute Jarosch rund 20 000 Kronen, doch dürften sich die Summen noch bedeutend erhöhen. Er wußte alle komplizierten Kontrollmaßnahmen geschickt zu umgehen und verschob die zu seinen Betrügereien benutzten Akte mit sieben gefälschten Unterschriften. Auf diese Weise wies er sich selbst zur Auszahlung mehrere unzulässige Pensionbeträge zu. Die Falschungen führte Jarosch so gründlich durch, daß sie niemand von den Originalunterschriften unterzeichnen konnte. Durch eine vom Urlaub zurückkehrende Beamtin, der eine angeklagt von ihr stammende Unterschrift auf einem Pensionsanwerbsformular verdächtig erschien, wurden die Betrügereien aufgedeckt.

Deutsche Kurgäste verlassen Holland.

Die Folge des Boykotts gegen deutsche Waren. Amsterdam. Nach Mitteilung des Zentralorgans des „Allgemeinen Niederländischen Volkereiverbandes“ hat sich nach Schweben jetzt auch Dänemark der Boykottbewegung gegen deutsche Waren angeschlossen. Als Gegenmaßnahme gegen den von den Niederländischen Volkereiverband ernannten Wirtschaftskampf gegen Deutschland hat eine Anzahl deutscher Kurgäste die niederländischen Nordseebäder verlassen mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie unter den obwaltenden Umständen es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren könnten, länger in holländischen Kurorten zu verweilen.

Die Ausführungsverordnung zur Döhlke.

Die entscheidenden Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung sind so weit gefördert worden, daß am Donnerstag vormittag in der Reichstanzlei eine Ministerbesprechung stattfand. An der u. a. auch der vorzeitig aus dem Urlaub nach Berlin zurückgekehrte Reichsfinanzminister Dietrich teilnahm. Es handelte sich im besonderen um die Abgrenzung der Kreisbezirke und um die Personenfrage. Die preussische Staatsregierung hatte der Reichsregierung bestimmte Vorschläge unterbreitet.

Ueber das preussische Angebot, 100 Millionen Reichsmark über die Preußenkasse zur Verfügung zu stellen, hat sich der zuständige Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, Dr. Wachsmann, geäußert, daß dabei der Gedanke mitgespielt hat, der Preussischen Regierung einen entscheidenden Einfluß zu sichern und damit der endgültigen Finanzierung der Umschlagnahme maßgeblich die Wege zu weisen. Es ist bei der Lage der Reichsfinanzen völlig ausgeschlossen, die Umschlagnahmehilfe aus der Reichskasse zu entnehmen; auch der Preussische Staat ist dazu für die Dauer nicht in der Lage. Es wird daher von vornherein Gewicht darauf gelegt werden müssen, daß auch die Zwischenfinanzierung in einer Form durchgeführt wird, welche dem Ansehensmarkt nicht den Rest, nämlich, sich in den Dienst der Sache zu stellen.

Für die Heraussetzung des Vermahlungszwanges.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete Stübendorf hat an den Reichsernährungsminister folgenden offenen Brief gerichtet: „Zugleich im Auftrag der deutschen Reichstagsabgeordneten Algerni (Hannover), Graf zu Culenburg (Schlesien), Gerns (Schleswig-Holstein), von Golbächer (Schirring), Soth (Schleswig-Holstein), Wege (Grenzmark) und Wolf (Hannover) erlaube ich mir, Ihnen nachstehendes zu unterbreiten: Das Gesetz zum Schutz der Landwirtschaft gibt Ihnen das Recht, den Weizenpreis so zu beeinflussen, daß ein Jahresdurchschnittspreis von 260.— M. erreicht wird. Trotzdem haben Sie, Herr Minister, den Vermahlungszwang für Weizen, den der Herr Minister Dietrich bereits auf 50 v. H. festgesetzt hatte, für Juli auf 30 v. H. und für August auf 40 v. H. herabgesetzt. Die Folge ist, daß der Weizenpreis, gesunken und der Abstand von dem der Landwirtschaft schon zugesicherten Durchschnittspreis ein noch größerer geworden ist. Sehr richtig weist der Präsident des Reichslandbundes, Herr Bethe, in der „Deutschen Tageszeitung“ darauf hin, daß, wenn der Jahresdurchschnittspreis von 260.— M. je Sonne erreicht werden soll, der Weizenpreis je Sonne im Juli 400.— M. hätte betragen müssen und daß ganz allgemein auf Grund der amtlichen statistischen Zahlen eine Vermahlungsquote von 66 v. H. notwendig gewesen wäre. Wir bitten Sie, Herr Minister, dringend, die Ihnen gebührende Vollmacht zu nutzen, die Herabsetzung der Vermahlungsquote wieder rückgängig zu machen und eine Vermahlungsquote von 66 v. H. schnellstens festzusetzen.“

Die Mutter in der Wadwanne erstochen.

In der Nacht zum Donnerstag tödete in der Joachim-Friedrich-Straße in Berlin-Salensee der 25jährige beschäftigungslose Ehelecke nach vorangegangenen Streit seine 47 Jahre alte Mutter, Frau Camilla von Eschdell. Der Sohn war in das Badezimmer gegangen, in dem seine Mutter gerade badete. Dort muß zwischen dem beiden ein Streit entstanden sein, in dessen Verlauf die Mutter von dem Sohn erstochen worden ist. Donnerstag früh stellte sich der Mörder selbst auf dem Polizeirevier und gestand, seine Mutter ermordet zu haben. Beim Eintreffen der Mordkommission im Morbhaufe fand sie die Leiche in ein Bündel gepackt und mit Wäscheleinen verschmückt. Aufsehend wollte der Mörder sein Opfer fortzuschaffen. Der Mörder hat angegeben, in Notwehr gehandelt zu haben. Die Mordkommission ist jedoch der Ansicht, daß vorläufiger Mord vorliegt.

Der Mörder erklärte der Polizei gegenüber, daß es zwischen ihm und seiner Mutter in der Badewanne zu einem Wortwechsel gekommen sei. Mäßig will er bemerkt haben, daß seine Mutter einen Revolver zog und auf ihn anlegte. Er will auch ganz deutlich das Knarren des Schusses gehört haben. In der Notwehr habe er nach seinem Dolchmesser gegriffen, das er in einem Gürtel zu seinem Schutz bei sich zu tragen pflegte, und hätte

in blinder Wut auf die in der Wanne sitzende Frau eingeschossen,

bis sie kein Lebenszeichen mehr gab. Als er sah, was er angerichtet hatte, habe er in seiner Verzweiflung Selbstmord verüben wollen, doch hätte er dazu doch keinen Mut gefunden.

Er lebte von den Unterstützung, die ihm seine Mutter zukommen ließ, machte aber dabei große Reisen nach England und Frankreich. Trotzdem er über kein Einkommen verfügte, heiratete er vor einiger Zeit ein junges Mädchen. In der letzten Zeit kam es wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Sohn, bei denen Ehelecke von Frau von Eschdell immer wieder Geld forderte.

Die Maul- und Klauenseuche in Dänemark.
Um das deutsche Einfuhrverbot.

Aprenade. Vor einiger Zeit hatte die deutsche Regierung die Einfuhr von Klauenvieh aus den Kreisen Aprenade und Løndern wegen Einschleppungsgefahr von Maul- und Klauenseuche gesperrt. Diese Maßnahme, die die Landwirte der genannten Kreise sehr hart trifft, hat starke Erregung in Nordschleswig hervorgerufen, um so mehr, als im ganzen Kreise Aprenade nur ein einziger Fall der Krankheit, und zwar bereits vor längerer Zeit, festgestellt worden sei. Auch im Kreise Løndern seien nur wenig Fälle zu verzeichnen, während in der Provinz Schleswig-Holstein mehr als 500 Krankheitsfälle vorgekommen seien.

Im Gegensatz zu obiger Meldung und zu unfreundlichen Kommentaren in der dänischen Presse wird von Berliner zuständigen Stelle darauf hingewiesen, daß die Maul- und Klauenseuche sich in letzter Zeit in dem an Schleswig angrenzenden Gebiet ziemlich verbreitet habe, besonders aber in den Kreisen Løndern und Aprenade. Dänemark habe seit einiger Zeit selbst in einigen Gebieten Sperren verhängt, und zwar vor allen Dingen auf den Inseln Naalund und Falster, aber auch für einen Teil des Kreises Løndern. Wenn Dänemark selbst derartige Sperren verhängt, dann dürfte es auch keinem anderen Lande übelgenommen werden, wenn es gegen die Maul- und Klauenseuche Sperremaßnahmen ergreife.

Deutsches Postflugzeug in die Ostsee gestürzt.

Stockholm. Das Postflugzeug „D 1828“, das Mittwoch nacht planmäßig um 11 Uhr in Stockholm zum Flug nach Straßburg gestartet war, und von dem von 11.50 Uhr ab jede Nachricht fehlte, ist, wie jetzt festgestellt, verunglückt. Die Ursache, die Flugzeuge der schwedischen Marine und der schwedischen Flugverkehrs-gesellschaft nach dem vermißten Postflugzeug anstellten, war von Erfolg gekrönt. Die Maschine wurde bei Stora Lån aufgefunden. Der Pumps des Flugzeuges liegt unter Wasser, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Insassen, Flugkapitän E a g a n e und der Funke S i d m a n n, ums Leben gekommen sind.

Moritz wieder Sieger im Europarundflug.

Nach hartem Erdkampf.

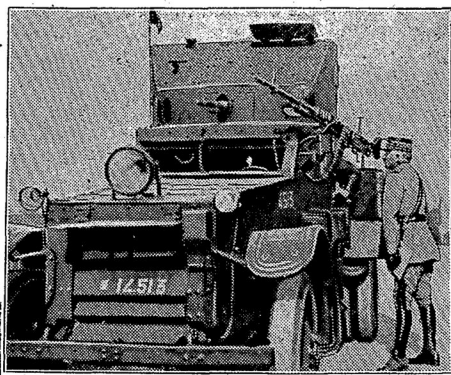
Der beendetete Start- und Landewettbewerb beim Europarundflug-Wettbewerb hat doch noch einen etwas spannenderen

Abschluß für den Europarundflug gebracht, der schon im schließenden Gang des durch seinen Formel-Traum wenig geneigten technischen Wettbewerbs zu verstanden gedroht hatte. Nach dem aus gemessener Entfernung und Windstärke errechneten Ergebnis der Starts und Landungen ist der vorjährige Sieger Moritz doch noch wieder an die Spitze gerückt. Wo folgt mit so geringem Abstand, daß man die von beiden Fliegern benutzten Flugzeugtypen, den B.F.V. und den Klein-Gindefler, beide mit dem 80-PS-Argus-Motor ausgestattet, als durchaus gleichwertig ansehen muß. Die dritte Stelle konnte mit einer ganz ausgezeichneten Landeleistung R i s s p o n e r für England belegen.



Der Sieger Moritz

Zu den Riesen-Herbstanövern in Frankreich.



General Brécard, der die Manöver leiten wird, bei der Bestätigung einer neuartigen Klauena-Abwehrmaschine.

Aus der Heimat

Baruth, den 8. August 1930

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr, in den Himmel kommen“

Zum 8. Sonntage nach Trinitatis.

Ohne Zweifel gibt es in der Gegenwart viel zu tabu. Um so freudiger soll man anerkennen, was anzuerkennen ist. In der Baukunst der Gegenwart offenbart sich ein Zug der Schöpfung. Das Schöne ist nicht, das Gemachte, auf den Schönen Berechnete gehört einer vergangenen Bauperiode an. Schlichte, funktionale, schlichte des Stoffes, Uebereinstimmung von Form und Stoff sind heute Ziel und Lösung.

Wohnte auch der Aufbau unseres inneren Lebens nach solchem Grundsatze immer Wahrscheinlichkeit vollziehen nicht können, sondern sein, — bei unserem Herrn Christus ist es so; bei dem Seiner soll es so sein. Start ausgehend ist sein Gegensatz gegen alle Heuchelei. Hier liegt sein Widerspruch gegen die Pharisäer. Sie wollten scheinen vor den Leuten. Billige Vorbeeren der Anerkennung wollten gewinnen. Jesus verlangt Echtheit und Tiefe. Die Menschen verlangen das Besondere, erwarten es vor allem von den Christen. Daß viele vom Christentum nichts halten, das zum großen Teil in dem Scheinwesen seiner Glieder begründet. Auch die Kinder der Welt merken den Unterschied zwischen dem, was sein soll, und dem, was ist. Und auch die Angehörigen selbst, wollen ist das möglich? Gottlosigkeit, Selbstbetrug und Schaden, wie jede Unwahrscheinlichkeit, der Welt.

Solches Alltagschristentum hat aber Sonntagschristentum zur Voraussetzung. Je treuer wir mit der feiernden Gemeinde uns betragend und anbetend in den Reichtum, die Schönheit und Kraft des Wortes Gottes hineinverfügen lassen — je eifriger wir unsere Bibel betend lesen, — je mehr wir auch wie im Gebetsstämmerlein, so in der offenen Kirche die heilige Stille unserer inwendigen Menschen sammeln und vertiefen, desto mehr wird das Evangelium, wird Christus im Geiste unser Willen beherrschen und zur frohen Tat werden lassen. Das Bekenntnis des Mundes wird dann seine Echtheit in der Tat des Lebens erweisen, die Läter, seine Macht in ihrer Tat, und wirksam andere werden und für das Evangelium gewinnen. Und Gott wird dadurch die Ehre werden.

St. Laurentius.

Das Andenken dieses christlichen Märtyrers, dessen Verehrung schon im Mittelalter weit verbreitet war, hat sich bis auf unsere Tage erhalten; denn sein Name ist in den kommenden Himmelszeichen verewigt, die wir alljährlich am 10. August, seinem Gedenktage, als großartige Naturerscheinung wahrnehmen: Es ist der Sternschuppenhimmel der Perseiden, der, aus dem Sternbild des Perseus kommend, seine feurigen Bahnen am nächtlichen Firmament zieht und den der Volksmund als die Tränen des heiligen Laurentius bezeichnet.

Laurentius, ein spanischer Mönch, wurde vom Papst Kyrillos im Jahre 257 zum Diakon und Schatzmeister von Rom ernannt. Bald nachdem er diese Aemter angetreten hatte, brach jedoch in Rom eine wütende Christenverfolgung aus, die unter den Heiligen zahlreiche Opfer gefordert hat und Diakonen hingerichtet werden, und als erster unter dem Befehl des Kaisers Valerian sollten alle Bischöfe, Priester und Diakonen hingerichtet werden, und als erster unter ihnen wurde Papst Kyrillos auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Laurentius war bei dieser Hinrichtung zugegen und brach in Tränen aus, weil es ihm nicht vergönnt war, gemeinsam mit dem Oberhaupt der Kirche als Märtyrer zu sterben; aber der Papst tröstete ihn mit der Weisung, daß er nach drei Tagen mit ihm im Tode vereint sein würde. Nun berief Laurentius alle Armen der Christengemeinschaft zu sich, und verteilte unter ihnen das Vermögen der Kirche, aber der Präfeld, der sich daselbe aneignen wollte, ließ ihn nach drei Tagen zu sich kommen und verlangte Rechenenschaft. „Hier sind die Schätze der Kirche“, erwiderte ihm Laurentius, und wies dabei auf die Edgar armer Christen, die ihre Wohlthäter begleitet hatten. Der Präfeld, dem die erschöpfte Beute entgangen war, ließ aus Horn darüber den frommen Schatzmeister gefesseln, und befahl ihm auf einem Haufen lebendigen Leibes zu verbrennen. Laurentius ertrug die grausamen Martern mit großer Standhaftigkeit, ein Heiliges Leben umgab dabei sein Haupt, und die Tränen der weinenden Christengemeinde vermengten sich mit den Funken der glühenden Hölle zu einem Sprühfeuer, das vom Winde zum Himmel emporgetragen wurde.

Allen Münzsammlern sind die Laurentiusgulden wohl bekannt, die, mit dem Bildnis des Heiligen geziert, im 15. 16. und 17. Jahrhundert in Nürnberg geprägt wurden.

In der am 31. v. Mts. stattgefundenen Stadterordnetenversammlung wurde für den infolge Verlesung ausgeschiedenen Stadtverordneten Grumwald der hiesiger Herr Klapper in sein Amt als Stadtverord-

...und 'Ata' zum Putzen u Scheuern

Dann geht's nochmal so schnell. Verblüffend rasch und gründlich nimmt Ata den Schmutz von allen Hausgeräten weg. Die praktische Streulflasche ist überaus sparsam im Verbrauch und kostet nur 20 Pfennig. Besorgen Sie sich noch heute Ata!

ATA putzt u scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

durch Herrn Bürgermeister Schrader eingeführt. — Anträge des Gärtnereibesizers H. Schmidt betr. Anschließung des Grundstückes wurde nicht stattgegeben. — Die Partei hatte einen Antrag auf Zahlung einer Unterstützung an Unterstützungsempfänger gestellt, der abgelehnt wurde, weil die hierzu erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind. — Die Unterbringung der Obdachlosen wurde neu geregelt. — Die Klage des R. Richter über die neue Bauweise in der Lindenwälderstraße wurde an den Maurerpolier R. Wasserer veräußert. Der Bau wird noch in diesem Jahre auszuführen sein. — Der Antrag einiger Anlieger der Poststraße auf Erstattung der anlässlich des Stromanschlusses angefallenen Baukosten wurde zurückgestellt. — Das des Kreises unter Anführung der H. Baruth, Pet. Merzdorf, Kemlich, Groß-Ziescht, Charlottenfelde, Herzb. u. a. geplante Gruppenwasserwerkungsamt fand der hohen Kosten wegen keine Unterstützung wurde daher abgelehnt.

Verfassungsjahr: Gemäß Beschluß des Preuß. Landtages wird auch in Jüterbog zur Erinnerung an die vor 11 Jahren erfolgte Annahme der Reichsverfassung am 11. August 1930, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeindefestsaal eine allgemeine Feier in öffentlicher Form stattfinden. Die Teilnahme aller Bürger ist erwünscht. Die Feier wird durch die Organe der Reichswehr stattfinden. Alle Organisationen sowie die gesamte Bürgerschaft werden durch den Rat zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Morgen, Sonnabend: früh gegen 8.45 Uhr, teilt in Jüterbog eine Karabinertruppe der Artillerieschule Jüterbog ein, die sich auf einer 300-Min.-langen Zwerghöhle befindet. In Baruth findet Kontrolle statt. Von 10 bis 10.15 Uhr findet ein Platzkonzert zuerst in öffentlichen Parkanlagen (Wöhring) und dann auf dem Marktplatz statt.

Das Vogelschießen unserer Baruther Schützen findet bekanntlich am 17. und 18. August statt. Die Vorbereitungen zu diesem beliebtesten Volksfest sehen mit voller Kraft ein. Für Belustigungen und Erhaltung jeglicher Art ist reichlich gesorgt: Auto- und Karadrombahn, Schaubude, Schieß- u. Würfelbuden, werden laden die Bier- und Speiszelte zu froher Einkehr, besonders der neu hergerichtete Schützenhausaal für Jung und Alt angenehmen Aufenthalt bieten. Nur noch eine Bitte, der Wettergott möge ein Einsehen haben, das Baruther Schützenfest braucht lachenden Menschen!

Bei dem am 24. August vom hiesigen Turnverein veranstalteten Turn- und Sportfest finden zwei Handballspiele statt, und zwar Golßen gegen Baruth und Budow gegen Baruth. Im ein Bild von der Spielstärke beider Mannschaften zu erhalten, findet am kommenden Sonntag nachm. 3 Uhr ein Trainingspiel der Jugendmannschaft gegen die Männermannschaft statt.

Die mehr als 30 jährige treue Amtsführung des Lehramtsbesizers H. Merzdorf hat durch die Oberste Landesbehörde ihre wohlverdiente Anerkennung gefunden. Herr Lehrer Bagke ist vom Evang. Oberkirchenrat Amtsbezeichnung „Kantor“ verliehen worden.

Als Sachverständiger wird uns zu der betr. Notiz, die in vielen anderen Zeitungen Aufnahme fand, geschrieben: „In Ihrem gesch. Blatt vom 6. d. M. bringen eine Schilderung aus Jachzenbrück. Da diese den Tatsachen nicht entspricht, erlaube ich auf Grund des § 11 Pressegesetz vom Aufnahme nachstehender Erklärung: Ich ist, daß der Seepächter Grünhardt seit Okt. 26 die Pacht der zum Lehngut Jachzenbrück gehörigen Gegend gepachtet hat und sich seit mehreren Jahren seinen Pachtverträge übernommenen Verpflichtungen in bester Absicht entzieht, wie er es bis jetzt bei seinen früheren Pachtungen auch getan hat. Unrichtig ist, daß die Leiche wasserlos vorfand. Richtig ist vielmehr, daß selbst 2 Leiche abgefahren hat, was er in bekannt richtiger Weise tut, so daß dauernd Klagen über Überbeanspruchungen einlaufen. Unrichtig ist ferner, daß G. 3 Tr. Karpfen geflohen worden sind. Die Ermittlungen der Landjägerbeamten ergaben, daß die Schüssel und M. W. 13 Karpfen von zusammen ca. 25 Pfd., die gelegentlich der Entenjagd in dem einen abgelassenen Teich fanden, nach Hause mitnahmen. Da G. zur Befreiung von Fischen an die Verpächter verpflichtet ist und dergleichen Fische bis jetzt im Einvernehmen mit G. auf Biefersgrub gebucht wurden, ist darin kein Diebstahl zu erblicken, weil da G. noch mit mehreren Zentnern zu liefernden Fischen im Rückstand ist. Ein Diebstahl kann danach auch nicht zugegeben werden. Das vor G. vorgenommene

Abfischen des einen Teiches (einer war nicht besetzt) ergab einen Ertrag von ca. 2 Tr. Karpfen. Nach einem Gutachten der obersten Preuß. Fischereibehörde soll ein Teich nur 2 Tr. Karpfen tragen können, so daß die Nachforschungen nach den angeblich geflohenen 3 Tr. Karpfen dauernd resultatlos bleiben werden, da diese nur in der blühenden Phantasie des Herrn G. existiert haben. Werner Wollschläger.

Infolge der starken Regen verpricht die Pilzgerichte in diesem Jahre besonders reich zu werden. Leider sind aber schon die ersten Todesfälle durch Pilzergiftung zu verzeichnen gewesen. Es wird allen denen, die Freunde eines schmackhaften Pilzgerichtes sind oder selbst sammeln wollen, dringend Vorsicht angeraten. Bei uns werden wohl nur Steinpilze und Pfefferlinge gesammelt. Bei Pilzen ist etwas zurecht Vorsicht besser als etwas wenig. Das soll aber niemanden ängstlich machen. Gerade die Pilze bieten so mannigfache Verwendungsmöglichkeiten und sind so schmackhaft und auch so nahrhaft, daß man sie noch mehr beachten sollte; nur muß jede Hausfrau genau wissen, ob sie einen Satans- oder Steinpilz, einen Champignon oder Knollenblätterpilz ufm. vor sich hat. Durchaus sichere und einwandfreie Kenntnis allein bewahrt vor Schaden; und die Pilzvergiftungen sind infolge dessen tödlich, als sich die Anzeichen meist erst etwa 6 bis 8 Stunden nach dem Genuß bemerkbar machen, falls die Giftdosis nicht allzu groß war!

Uns wird geschrieben: Täglich liest der Steuerzahler, daß es Millionen Arbeitslose gibt, und jeder merkt allmählich, daß der Staat das Beste an Steuern herausholt. Wenn man aber vernimmt, daß es nach dem letzten Völkchenbericht der Berliner Städtischen Arbeitsnachweis 59 arbeitslose Stereotypen gibt, von denen sich — selbst bei hoher über-tariflicher Bezahlung — niemand zur Arbeitsübernahme meldet, kann man über diese Art der „Organisation“ staunen nicht unterdrücken. Das nachfolgende, im Anzeigenteil einiger Berliner Zeitungen veröffentlichte Interprätir-Bände: Da auf dem städtischen Arbeitsnachweis eine passende Gestalt nicht vorhanden ist, wird auf diesem Wege sofort für ca. 3 Wochen zur Ausschilfe erfahrener Stereotypen gesucht. Wochenlohn 80 RM. (also 22,50 Mark über Tarif). Arbeitsbereitschaft: von 8—4, also 8 Stunden, davon aber nur zwei Stunden wöchentliche Arbeitszeit.

Richtliche Nachrichten

Kirchengemeinde Baruth

Vom 1. bis 7. August 1930.
Geboren: Ein Sohn dem Glashüttenarbeiter Johannes Schmager in Klusdorf; eine Tochter dem Hafenermacher Karl Görlich in Klusdorf.

Getauft: Ruth Rosa Biffi, Haase in Klusdorf. Gestorben: Der Wittiger August Käfer in Müden-dorf, 70 Jahre 7 Monate und 20 Tage alt.

Evangelische Gottesdienste.
8. Sonntag nach Trinitatis, den 10. August 1930.
Glaschütte: 8 Uhr Frühgottesdienst: Sup. Voelke.
Baruth: 10 Uhr Gottesdienst: Superintendent Voelke.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Kollekte zum Besten des Ostdeutschen Jünglingsbundes.

Pfarrenpredigt Paplik.
Neuhof: 9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Homann.
Schönefeld: 11 Uhr Gottesdienst: Pfr. Homann.
Anschließend Sitzung der kirchlichen Körperschaften.

Getauft: Gerda Lehmann-Kemlich.
Pfarrenpredigt Groß-Ziescht.
Merzdorf: 1/2 9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Eckert.
Schenken-dorf: 1/2 10 Uhr Gottesdienst: Pfr. Eckert.
Groß-Ziescht: 11 Uhr Gottesdienst: Pfr. Eckert.

Wer mit dem Leben spielt, / kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst besieht, / bleibt immer Knecht.
Goethe.

Bermischtes

Jüterbog. Kurzes Glück. Die 17 jährige E. L. entdeckte auf dem Schützenplatz ihre Liebe zu dem etwa 25-jährigen Karussellarbeiter, Herbert Heubaum. Die Liebe war so groß, daß sie beschloß, das Elternhaus zu verlassen und mit ihm in die Welt zu gehen. Sonntag abend zogen die beiden Liebenden los. Doch als am Montag die Eltern ihre Tochter als vermißt anmeldeten, dauerte es nicht lange bis aus Marktendorf die Meldung kam, daß dort ein Pärchen, auf welches die Beschreibung paßt, abgefliegen sei. Das junge Mädchen wurde durch den Oberlandjäger Klausen den Eltern, der Kavallerie aber dem Amtsgericht zugeführt, weil er beim Betteln betroffen worden ist. J. wurde zu einer kurzen Haftstrafe verurteilt.

Tornow. Vor einiger Zeit ließ sich ein junger Schlächter in unserem Orte nieder, voll Selbstbewußtsein und voller Hoffnung auf ein erfolgreiches Geschäft. Aber er hatte seine Rechnung ohne die schwierige Wirtschaftslage gemacht. Das Handwerk wollte nicht florieren. Nun hat er sich, wie man erfährt, entschlossen, nach auswärts zu ziehen und dort sein Glück zu versuchen.

Familientragödie in Altona. Am Mittwoch abend hat ein in Hamburg wohnender Händler um den Schutz der Polizei, weil sein Sohn ihn fälschlich angeheißelt. Dieser wurde im angetrunkenen Zustande in der Wohnung seines Vaters angetroffen und zunächst ernstlich von den Polizeibeamten ermahnt. Als der Polizeibeamte die Wohnung verlassen hatte, hörte er aus derselben laute Schreie, worauf er zurückkehrte und den Sohn vorläufig in Schutzhaft nahm. Kurz nach 11 Uhr abends erhielt die Polizei von Mitbewohnern des Hauses die Mitteilung, daß der über 70 Jahre zählende Vater plötzlich gestorben sei. Der Arzt stellte bei dem alten Mann einen Herzschlag fest. Ob das Ableben des Vaters auf den obigen Vorfall zurückzuführen ist, läßt sich noch nicht sagen. Der Sohn selbst zeigte, nachdem er nüchtern geworden war, über den Tod des Vaters keine sonderliche Erschütterung.

Das 64. Todesopfer des Calmette-Präparates. Das 64. Opfer des Gesundheitsamts teilt mit, daß sich die Zahl der Todesopfer unter den mit Calmette-Präparaten geimpften Säuglingen um einen von 63 auf 64 erhöht hat.

„Ruhig inmitten der Bogen.“ Dortmunds Flaggenspruch. Die „Flaggenfrage“ der Infel Dortmund ist jetzt insofern gelöst worden, als die Infel Dortmund eine eigene Flagge erhalten hat. Die Flagge ist in grüner Farbe gehalten und von einem weißen Kreuz durchschnitten. Die Größe zeigt die Farben Schwarz-Rot-Blau, unter ihr befindet sich der Spruch: „Ruhig inmitten der Bogen.“

Neufling erschoten. Nach einer Begehr in einer Parzellenbude in Bremen fiel nachts auf dem Heimwege der Bauarbeiter Böß mit einem Messer über den arbeitslosen Klempner Müller her und durchstach ihm die Halsschlagader, was den alsbaldigen Tod des Ieberfallenen zur Folge hatte. Der Täter konnte gefasst werden. Bei seiner Vernehmung betraf er sich auf Nothwehr, was aber nicht zutreffend ist. Es kommt wahrscheinlich ein Nachakt in Frage.

Bei Sprengarbeiten getötet. In Erkenschwid (Weßl.) wurden in dem unterirdischen Grubenbetrieb der Zeche Ewald Fortsetzung bei Ausbuchtung von Sprengarbeiten zwei Vergleute getötet und einer verletzt.

Neunzehn Typhusverantragungen in Müggenburg und Zeterin. In Müggenburg und Zeterin ist die Anklam eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher sind neunzehn Personen in die Krankenhäuser von Anklam und Greifswald eingeliefert.

Dies nach mehr als 25jähriger treuer Dienstzeit. Ein seit vielen Jahren bei einer Leipziger Großbank angestellter 61 Jahre alter verheirateter Kassendirektor, der im vorigen Jahr sein 25jähriges Dienstjubiläum bei dieser Bank gefeiert hatte, unterließ 70 000 Mark, konnte aber am Abend in der Stadt festgenommen und das unterschlagene Geld wieder herbeigeschafft werden.

Das über 2500 Jahre alte Hügelgrab, das kürzlich in Georgenswalde, nahe bei Königsberg i. Pr., aufgedeckt wurde und sehr gut erhalten ist, soll in seinen früheren Zustand, ohne die bedeckende Erdschicht, als Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Lebensrätlerin mit zehn Jahren. In Gmunden (Oesterreich) hat ein zehnjähriges Mädchen den siebenjährigen Sohn einer Sommerfrühlerfamilie, der in die reisenden Gliten der Frau gestürzt war, getötet, indem sie nachsprang und den schon zehn Meter abgetriebenen Knaben unter eigener Lebensgefahr ans Ufer drückte.

Schändung eines Militärfriedhofs. Von bis jetzt noch unbekanntem Personen wurde in einer der letzten Nächte auf dem alten Militärriedhof an der Umfriedung des 70er Denkmals in Saarlouis ein Obelisk der starken Kette gewaltsam gesprengt. Vier mehrere Zentner schwere Granaten, die als Kapstößen dienten, wurde umgerissen.

17 Millionen Einwohner mehr in Amerika seit 1920. In Amerika hat eine Volkszählung stattgefunden. Sie ergab 122 728 837 Bewohner. Demnach hat die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren um 17 018 253 zugenommen.

Seine Retorsion mit dem Tod bestraft. In Ushland (Kentucky) ist der 16jährige junge Nelson MacIntosh 10 Meter tief von einem Baum heruntergefallen, auf dem er schon ununterbrochen seit 496 Stunden (20 1/2 Tag) gesessen hatte, um einen Rekord im „Baumhocken“ aufzustellen. Der Junge kam mit gebrochenem Genick unten an. Der W. sturz ereignete sich, als MacIntosh sein Frühstück heraufziehen wollte.

Kassenärztlicher
Sonntagsdienst
in bringenden Fällen)
med. Spielhagen

Jäger-Verein

Sammlung
Sonnabend, den 9. August,
abends 8 1/2 Uhr im Hotel
Vorm.
Der Vorstand

Schaufenster
zu verkaufen,
Größe 145/190 cm
Vilh. Preis

10.— Mk. Belohnung
sichere ich demjenigen zu, der mir die Kartoffel-Diebe, die aus meinem Garten stehlen, so nachweist, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.
Paul Boche

Salon-Briketts
treffen dieser Tage ein.
Bestellungen nimmt entgegen
Gustav Kaulitz.

Lies Inserate!
Anzeigen studieren heißt Geld sparen!

Verlade
am Dienstag, den 12. Aug.
Roggen
Kaufe nur gute, trockene, einwandfreie Ware
H. LINDE

Riesgrube,
Grundbuch Baruth Band XX Bl. 401 Größe 9929 qm, in Baruth neben der städt. Riesgrube gelegen, preiswert zu verkaufen.
Anfragen an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

August-Preise bei Höffner
Besichtigung der Wohnschau völlig zwanglos!

Schlafzimmer	Speisezimmer	Herrenzimmer
Eiche, Schrank 150 cm M 595.-	Eiche, Büfett 160 cm M 531.-	Eiche, Bibliothek 160 cm M 598.-
Schleifl. „ 185 cm M 671.-	Eiche, „ 180 cm M 598.-	Eiche, „ 190 cm M 683.-
Eiche „ 186 cm M 768.-	Eiche, „ 200 cm M 789.-	Eiche/Nussbaum 205 cm M 828.-
Eiche „ 206 cm M 822.-	Mahagoni „ 200 cm M 892.-	Mahagoni „ 205 cm M 973.-
Goldbirke „ 206 cm M 986.-	Pollsandner „ 220 cm M 1118.-	Kauk. Nussb. „ 230 cm M 1254.-
Mahagoni „ 200 cm M 1192.-	Kauk. Nussb. 240 cm M 1378.-	Kauk. Nussb. „ 250 cm M 1389.-
Birnbäum „ 225 cm M 1387.-		

nur Berlin N 198 Veteranenstr. 12/13
(Verlängerte Invalidenstrasse)
Größer Katalog kostenfrei
Geöffnet von 9-7 Uhr!



MAGGI WÜRZE
hilft in der Küche sparen!
Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten kräftigen Wohlgeschmack.

Kein Saison-Ausverkauf!!

Aber trotzdem erhalten Sie bis zum 15. August auf fast alle Waren die Preise bis zur Hälfte herabgesetzt

Verlangen Sie Rabattmarken
Jeder Käufer erhält einen Luftballon

Kaufhaus J. Heymann



Schützengilde zu Baruth (E.V.)

Am Sonntag, den 17. und Montag, den 18. August 1950, findet das diesjährige

Vogelkönigschießen

statt, verbunden mit großen Preisschießen und Einweihung des renovierten Schützenhaussaales.

Für Schützen und Gäste stehen jederzeit Scheibens-, Wehrmanns- u. Kleinkaliberschießen zur Verfügung.

Die geehrte Einwohnerschaft von Baruth und Umgegend wird hierzu freundlichst eingeladen.

Sonntag, abends 8 Uhr, Zapfenstreich. Sonntag, früh 6 Uhr, Beden. Sonntag, nachm. 2 Uhr und Montag, nachm. 2 Uhr Ausmarsch nach dem Schützenplatz. Am Sonntag von 5 Uhr und Montag von 6 Uhr ab bis früh großer öffentlicher Ball im Schützenhaussaal.
Der Vorstand.

N.B. Wir bitten die Einwohnerschaft am Sonntag und Montag die Häuser mit Fahnen schmücken zu wollen.

Gämtliche Trockenfarben

Firniss, Lacke, Terpentin, Fußbodenlackfarbe, Emaillack, streichfertige Farben, Pinsel, Schablonen, Malerlein, trocken und breiartig, Tapetenkleister, Maschinöle, Stauböl.

Ständiges Tapetenlager

Rolle von 25 Pfennig an.

A. MEYER, Inh. F. Dressler

Hauptstraße 67

Telefon 69

Ein sanfter Tod erlöste am Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von langem, schweren, mit rührender Geduld ertragenen Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder und Großvater, den Altsitzer

August Klähr

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Auguste Klähr
Minna Zabach,
Marie Jänicke,
Martha Müller,
Emma Dornbusch,** geb. Klähr

Mückendorf, den 8. August 1950.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Papitz

Am Sonntag, den 10. August feiert der Radfahrerverein „Fahr Wohl“ sein

25-jähriges Bestehen

verbunden mit Preisschießen und Tanz.

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand

Der Wirt

Autofahrten

Der geehrten Einwohnerschaft von Baruth (Markt) und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine sechsfähige N.A.G.-Limousine zur gefl. Benutzung billigst bereit halte.

Um gütigen Zuspruch bittet

Tel: Baruth Nr. 27 b. Fritz Schlegel **Paul Becker**

Goldener Stern

Sonntag, den 10. August

Tanzmusik (Jazzkapelle)

Es ladet freundlichst ein

Ruden

Gasthof zum Löwen

Sonntag, den 10. August

Tanzkränzchen

Es ladet freundlichst ein

Richard Nitschke

Die Freiwillige Feuerwehr Mückendorf

ladet nochmals zu ihrem am Sonntag, den 10. August stattfindenden

Sommerversnügen

mit Preisschiessen ein.

Gross-Ziescht

Am Sonntag, den 10. August, feiert der Concordia-Verein sein

Sommerversnügen

Anfang 2 Uhr — Es laden freundlichst ein
Der Vorstand **Bergemann, Gastwirt**

Zahnpraxis W. Knoefeldt

Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, sowie Umarbeitungen // Reparaturen

Stiftzähne - Goldkronen

Plomben in jeder Ausführung

Sprechstunden täglich 9 bis 6 Uhr

Dornswalde

Am Sonntag, den 10. August findet

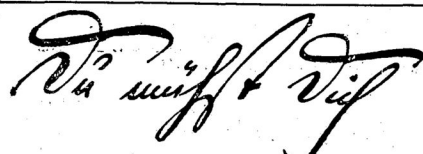
Damen-Gierlauf,

verbunden mit Preisschießen u. Tanz statt

Es laden freundlichst ein

Die Jugend **Der Wirt**

— Anfang 1/2 Uhr —



schafft und lernt mit allem Fleiß, Das Leben aber stellt dir immer wieder Fragen, die selbst ein Weiser nicht zu lösen weiß: Dann muß der Kleine Herder Antwort sagen.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50 000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Gründlich, Praktisch, Handlich, Jedermann verständlich. 80 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Achtung! Auf nach Achtung!

Merzdorf

am Sonntag, den 10. August zum

Hammel- u. Brieftauben-Aushegeln,

verbunden mit Tanzmusik

Anfang 2 Uhr — Es laden freundlichst ein

Die Jugend **Der Wirt, Schulze**

Zweckmäßige **Reklame** verbürgt den geschäftlichen **Erfolg**

Kreissparkasse-Jüterbog

Gesamtbestand Ende Juli 1950
an Spareinlagen RM. 7 875 000.—
an Giroeinlagen RM. 950 000.—
zusammen RM. 8 805 000.—

Zuwachs seit Jahresbeginn 1950
an Spareinlagen RM. 512 000.—

Seit dem 1. Januar 1950 sind Stück 1496 neue Sparbücher ausgestellt worden.

Ausleihung von Hypotheken nach Maßgabe der Satzungen, bisher sind verliehen RM. 3 100 000.—

Nebenstelle für Baruth und Umgegend:

Baruth, Hauptstraße 50
Verwalterin: Ww. Kafemann

Rassentunden: Montags bis Freitags von 8—13 und 14 $\frac{1}{2}$ —16 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonnabends von 8—13 Uhr

Bankverkehr in Jüterbog und Luckenwalde durch die

Kreisgirokasse Jüterbog

Polltischer Wochenrückblick

Französische Riesenmanöver, deutsche Feldübungen mit mechanisierten Truppen. — Danzig vom Bolentum umbrandet. — Beginnende Einsicht in Belgien?

Die Riesenmanöver, die die französische Heeresverwaltung im laufenden Jahre in der Zeit vom 4. bis 10. September und ausgerechnet an der deutsch-französischen Grenze, auf lothringischem und altfranzösischem Boden plant, sind eine eigenartige Illustration zu den sonst von Brand und anderen französischen Verantwortlichen verlautbarten friedensartigen Absichten. Diese Friedensabsichten sind höchstens im Sinne des alten Wortes zu verstehen, das man uns vor dem Weltkrieg stets vorwarf: „Si vis pacem, para bellum“, wenn du den Frieden willst, so bereite den Krieg vor. In der Tat stellen diese größten Truppenansammlungen nach dem Weltkrieg, die über 50.000 Mann mit allem erforderlichen Kriegsmaterial auf die Weiden bringen, die vollkommenste Kriegsvorbereitung dar, die man denken kann, darüber hinaus sind sie eine nicht misszubehandelnde Gebärde über den Rhein zu uns hin, die wir uns dabei unserer üblichen Ohnmacht nur allzu sehr bewußt sein müssen. Im vorigen Jahre fielen die Herbstmanöver auf uns aus Sparmaßnahmen überhaupt aus. Im laufenden Jahre allerdings wird die Reichswehr Herbstübungen abhalten, doch nur in Stärke von einer Infanterie- und einer Kavallerie-Division, während von anderen Divisionen nur die Städte teilnehmen und der Feind im übrigen „mechanisiert“ wird. Das sind also ganz klein und bescheiden skizzierte Übungen im mitteldeutsch-bayerischen Raume, während die französische riesige Truppenmacht auch auf ebenso großem Raume läßt, der im Norden von der Saar, im Süden von der Neurthe begrenzt wird — mit Metz, im Westen als Hauptstützpunkte. Daß weiter der jetzt bereits vorliegende Pétain, Marschall von Frankreich, bekanntlich seine Verteidigung von Verdun, und als Oberbefehlshaber in den jüngsten Marokkokämpfen, den Manövern beizubehalten wird, beweist, die man ihnen auf französischer Seite beilegt.

Der Abschnitt 11 des Verfallers „Vertrages“ befaßt sich mit ausführlicher Weise mit dem von den Feindmächten geforderten Gebilde der „freien Stadt Danzig“, der man damals im wesentlichen alle Freiheiten nahm. Immerhin steht der Artikel 104 unter zwei Vor, daß „Polen die freie Verwaltung und der Gebrauch der Wasserstraßen, Docks, Brücken, Kanäle, Straßen und der sonstigen im Gebiete der freien Stadt belegenden, für die Ein- und Ausfuhr Polens notwendigen Anlagen ohne irgendwelche Einschränkung zu gewährleisten ist.“ Danzig war dazu stets, schon aus rein geographischen Erwägungen, bereit. Polen aber machte sich ihnen ihm im Verfallers Vertrag eingeräumten Rechte nur bedingungsweise — etwa zu Munitionstransporten über die Weichsel — Gebrauch, im übrigen aber ging es eigene Wege, und schuf den nur 15 Kilometer von Danzig entfernten, sich immer mehr zu einer schweren Gefahr für Danzig auswachsenden Konkurrenzhafen Gdingen. Zu rechter Zeit, doch sicher vergeblich, kommt jetzt eine Entschärfung der Handelskammer zu Danzig, die nachdrücklich auf diese Gefahren hinweist, und betont, daß es in der letzten Zeit in Folge der Überleitung auf den Gdingener Hafen in Danzig einen erheblichen Rückgang der auch hinsichtlich der gesamten Umschlagnahme. Ausdrücklich wird festgestellt, daß ein dringender wirtschaftlicher Grund zur Anlage des Gdingener Hafens nicht vorgelegen hat und daß der Danziger Hafen allen Anforderungen gewachsen ist. Das alles wissen die Polen, ihr Satz gegen alles Deutsche aber läßt ihre Verlangen, Danzig allmählich, aber sicher, unter die politische Herrschaft zu zwingen, ist größer. Dazu sind ihnen alle Mittel recht, auf die Gefühle der deutschen Danziger wird nicht die mindeste Rücksicht genommen, wie der neueste polnische Plan beweist. Den 10. Jahrestag der Ru-

rückführung des russischen Heeres vor Warschau will man ausgerechnet auf der Weichselplatte feiern! Eine neue, schier unglaubliche Herausforderung!

Den während des Krieges entstandenen Greuelmärchen über deutsche Untaten fand man in Deutschland mit faszinierendem Staunen gegenüber. Es gab sogar Maler, die derartige angebliche Greuelthaten im Bilde darzustellen versuchten und so hing bis vor kurzem im Reichswehr-Kriegsmuseum das Bild von abgehauenen Kinderhänden. Den immer erneuerten deutschen Protesten hat die belgische Regierung jetzt endlich nachgegeben und das Bild von seinem Platze entfernen lassen. Man mag das als ein kleines Anzeichen dafür ansehen, daß man auch in Belgien anfängt, dem ehemaligen Kriegsgegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie dies der seit je vorhandenen wirtschaftlichen Verbundenheit entspricht.

Wovon man spricht.

Dichtung und Wahrheit. — Ungeheuerliche Todesurteile. — Der Dzeanflug des „R. 100“. — Das tragische Gesicht Gertrud Cberle.

Es muß ein erhebendes Gefühl sein, wenn man sich im Bewußtsein der eigenen Gütezeit über andere Leute empören kann, und sagen darf: „Sei mir willkommen, süßer Schlaf, denn ich bin gut, denn ich bin brav.“ — Wir Europäer sind eine ständige Gesellschaft, das weiß man in Amerika, und den letzten Anlaß zu dem Entzückungssturm, der eben jenseits des Ozeans tobte, hat ein jeher bekannter deutscher Sonfilm gegeben. „Der Blaue Engel“. Im Mittelpunkt der Darstellung steht Marlene Dietrich, eine gefeierte Künstlerin und schöne Frau, in der Rolle der Chanfonettefängerin Lola, die einen weltfremden Gymnasialprofessor durch ihre Reize beirrt. Der alternde Mann heiratet das leidenschaftliche Kabarettmädchen, opfert ihr seinen Beruf, sinkt von Stufe zu Stufe, tritt zuletzt als Clown in derselben Stadt auf, in der er einst als geachteter Schulmann tätig war, und geht endlich an seiner unwürdigen Leidenschaft zugrunde. „Ein ereignisreiches, meisterhaft gespieltes Stück. — Theater und Wirklichkeit, Dichtung und Wahrheit liegen oft nur bei zusammen; das Leben liefert dem Dichter den Stoff zu seinen Schöpfungen, aber schließlich hat sich der umgekehrte Fall ereignet. Was wird man in Amerika dazu sagen, daß die Tragödie des „Blauen Engel“ sich tatsächlich abgespielt und ihren Abschluß vor dem Kriminalgericht in Berlin gefunden hat? — Dort erschien als Angeklagte die Chanfonette-Lola und mit ihr als Zeuge der ehemalige Rektor einer Schule, den die blinde Leidenschaft zu dieser ihm an Bildung weit unterlegenen und sittenlos verwahlosten Frau um Amt und Würden gebracht hatte. Lolita hat dieses Opfer nicht zu würdigen gewußt: sie ist wegen Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden, und ihr Viehhaber steht nun, um alles betrogen, als einsamer, gebrochener Mann da. — Europa ist das Land der „Blauen Engel“ — in Amerika aber blüht die Rose der Jugend. Seltsam — uns ist doch so, als hätten wir mal irgendwo gelesen, daß auch in den Vereinigten Staaten die Ehegeheubunden an der Tagesordnung sind; oder sollten wir uns irren? Wie steht es eigentlich mit der Durchführung des Alkoholverbots in diesem tugendhaften Lande? Darüber hört man auch so verschiedenes erzählen, und was soll man dazu sagen, daß in Berlin, in Paris, in London die Götinnen, „wo der Böse nächstlich praßt“ — die „Blauen Engel“ — hauptsächlich vom Besuch der Amerikaner leben? Frauen Amerikas, wahrer eure heiligsten Güter — und habt ein wachsameres Auge auf eure Männer!

Die Propaganda gegen die gefehliche Todesstrafe, die in manchen Ländern bereits abgeschafft ist, gewinnt auch bei uns immer mehr Anhänger; aber zu gleicher Zeit mehren sich die Fälle, in denen ungeheuerliche Todesurteile verhängt und aus-

vollstreckt werden. Im politischen Parkeffamof und überall, wo die persönlichen Meinungen, Lebensansichten oder Interessen hart aufeinanderprallen, wird kurzerhand gestochen, geschlagen, gefohsen — wie es gerade kommt; jedes Kapitalmittel ist gut, um sich seines Gegners zu entledigen, der Zweck heiligt das Mittel und wird gern als mitberedender Umstand angesehen. Zwar heißt es: „Du sollst nicht töten“, aber das Menschenleben steht nicht hoch im Kurse. Man regt sich in Paris darüber auf, daß in den letzten zehn Monaten allein achtunddreißig Chemänner von ihren Frauen umgebracht worden sind. Bei uns ist es aber um kein Haar besser, nur daß an Stelle der Eifersucht hier oft andere, ebenso nichtige Beweggründe für Mord und Totschlag auftreten. Gänzlich unverständlich ist es, was der Urheber des Bombenanschlags in Solingen-Wald sich gedacht haben mag, als er seine Hülsmaschine in einem Arbeitsraum der Maschinenfabrik Klopff aufzustellen suchte. In hat die gerechte Strafe auf der Stelle erteilt, denn die Bombe wurde durch die Hochspannungsleitung zur Explosion gebracht und hat den Säter in Stücke gerissen. Würde der teuflische Plan aber gelungen, so hätten vermutlich zahlreiche Arbeiter ihr Leben eingebüßt, die dafür terrorisiert werden sollten, daß sie sich einer Streikbewegung nicht angeschlossen hätten. Wohin soll das führen, wenn es so weitergeht — gibt es wirklich kein Mittel, um sich vor solchen Mitten der Rohheit und Willkür zu schützen? Vielleicht ließe sich die Streikfrage um die Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe unter einem neuen Gesichtswinkel betrachten, wenn man angesichts der zahlreichen Mordtaten aus geringfügigen Anlässen ernstlich erwägen wollte, durch welche Maßnahmen den Mördern das Handwerk gelegt werden könnte.

In England und in Kanada herrscht großer Jubel über die glücklich beendete Dzeanfahrt des „R 100“. Der Luftreise hat einen harten Kampf mit Wind und Wetter auszufechen gehabt, wobei seine Stabilisierungsflächen beschädigt wurden. So ist es auch dem „Grafen Zeppelin“ auf einer seiner vielen Transatlantiken gegangen, aber der Flug ist trotzdem glücklich, und damit ist eine neue Verbindung zwischen den Mitten und Neuen Welt geschaffen worden. Im friedlichen Wettbewerb der Nationen um die Eroberung der Luft schwindet die Entfernung zwischen den einzelnen Weltteilen, und auch der Wasserweg zwischen ihnen wird scheinbar immer kürzer. Jetzt werden in England zwei Dampfer von je 75 000 Tonnas gebaut, die trotz ihrer gewaltigen Größe die schnellsten Schiffe der Welt sein werden — so lange, bis eines Tages noch schnellere Schiffe vom Stapel laufen und aus dem Blaue Band des Ozeans konkurrieren werden. Aber das Reisen im Luftschiff oder im schwimmenden Palast ist immer noch ein sehr teures Vergnügen und wird es auch bleiben, bis es dem Schiffsbau gelingt, eine neue, billigere Kraftquelle in den Dienst der Menschheit zu stellen.

Es sind jetzt vier Jahre seit dem Tage vergangen, an dem die deutsch-amerikanische Meisterschwimmerin Gertrud Cberle der Armerkanal in 14 Stunden und 39 Minuten durchquerte und damit eine Weltrekordleistung vollbrachte. Ihr Name war damals in aller Munde, sie ist in ihrem schwäbischen Heimatort Wiblingen, wo ihre Großmutter das Gasthaus „Zum Lamm“ führte, festlich empfangen worden und wurde Ehrenbürgerin der Stadt New York. Dann hat sie eine zweite tüchtige Tat vollbracht, indem sie ein junges Mädchen in Kalifornien vom Tode des Ertrinkens rettete, und jetzt taucht ihr Name wieder auf — diesmal aber aus einer traurigen Veranlassung: Gertrud Cberle ist taub geworden. Der Gedanke liegt nah, daß ihr Ohrenleiden durch übertriebene sportliche Leistungen verursacht worden ist, und dieses tragische Gesicht wird besonders in ihrer deutschen Heimat allgemeines Mitleid erregen. Möge es der ärztlichen Kunst gelingen, sie von ihrem Leiden zu heilen. A. P.

Heute „Die illustrierte Beilage“.

Opfer der Liebe.

Roman von Otto Eister.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

34. Fortsetzung.

Er klingelte. Als der Kellner erschien, befaßt er ihm, seiner Tochter ein gutes Zimmer anzuweisen und ihr Gepäck vom Bahnhof holen zu lassen. Dann klappte er glückselig auf die Stirn, strich ihr lächelnd die Wangen und begleitete sie in das Zimmer, das der Kellner dienstfertig hinwies. Dann nickte Mohrmann seiner Tochter noch einmal freundlich zu und ließ sie allein.

Auf sein Zimmer zurückgekehrt, ging er eine zeitlang nachdenklich auf und ab. Dann hatte er eine lange Unterredung mit Arnold, der noch an demselben Abend nach Berlin zurückreiste.

Im Laufe der folgenden Tage beruhigte sich Ella einigmaßen. Die Schreckbilder, die ihr die Worte der Baronin ausgemalt, traten vor der gleichmäßigen, frohen und glücklichen Laune ihres Vaters mehr in den Hintergrund. Sie vermochte nichts von unläuternden Geschehnissen des Vaters zu entdecken; er sahste das Leben eines reichen Mannes, den keinerlei Sorgen quälten. Von allen Seiten wurde er achtungsvoll begrüßt, wenn sie mit ihm das Theater oder den Kursaal besuchte. Mit diesem oder jenem vornehmen Herrn schüttelte er sich die Hände und stellte ihm lächelnd seiner Tochter vor, deren zarte Schönheit und zurückhaltendes Wesen allgemeine Bewunderung erregte. Den ganzen Tag und das Abends widmete der Vater sich ihr allein. Niemals ging er allein fort. Am Morgen saß er sich auf sein Zimmer zurück. An Gesellschaften, bei denen gehandelt wurde, nahm er nicht teil. Zuweilen kamen nur des Vormittags Herren oder einzelne Damen zu ihm, mit denen er längere Unterredungen in seinem Zimmer abhielt. Aber das konnten doch ganz harmlose Gespräche sein! So wagte Ella nicht, nochmals auf die Mittelungen der Frau Bogany zurückzukommen, die auch der Hofrat mit seinem Worte mehr berührte. Er schien

sie vergessen zu haben. Dennoch konnte sie sich einer gewissen Unruhe nicht erwehren. Jeden Tag glaubte sie, das Unglück hereinbrechen zu sehen.

Nach einigen Tagen trat morgens der Vater in ihr Zimmer. Sein Gesicht sprach vor innerer Bemühtung; in seiner Hand hielt er einen Brief.

„Nate einmal“, sagte er mit schmerzlichem Lächeln, „was ich für eine Neugierde habe!“

Ella erschrak förmlich vor seiner Fehlichkeit, die ihr unheimlich bei dem sonst stets so ernsten, gemessenen Mann erschien.

„Eine gute Nachricht, Vater?“ fragte sie.

„Ich hoffe es. Sie hat mich sehr froh gestimmt und wird auch dich hoffentlich glücklich machen. Ich sagte dir schon, daß ich Winnefeld für einen ehrenhaften Charakter halte — hier habe ich den Beweis für meine Meinung — er hält in aller Form bei mir, um deine Hand an —“

Schredensbleich starrte Ella ihn an.

„Unmöglich —“, sammelte sie.

„Unmöglich es dich so sehr?“ fragte der Hofrat lächelnd, die Bestürzung Ella mißdeutend. „Hier halte ich keinen Antrag in der Hand, und ich denke, wir seien jetzt nach Berlin zurück, um Winnefeld mündlich unsere Antwort zu bringen.“

„Nein, nein, Vater... es ist unmöglich... dein Gesicht!“

Sie verbergte erschrocken das Gesicht in die Hände. Ein unsagbarer Schmerz zerriff ihr Herz; noch vor wenigen Tagen hätte sie der Antrag Hemmings mit höchster Wärme erfüllt, aber nachdem sie Klarheit über die Geschehnisse ihres Vaters erhalten, hatte sie mit angstvollem Leben dieser Entschuldigungsstunde entgegengesehen. Ein Entschluß war in ihrem operkloßem Herzen entstanden, den nichts umzu stoßen vermochte. Das Bild des geliebten Mannes stand ihr höher als ihr eigenes Glück, das seiner Ehre zum Opfer gebracht werden mußte.

Mohrmanns Buge versinkerten sich.

„Ich verstehe dich nicht, Mädchen“, sprach er mit rauher Stimme. „Wenn meine Geschehnisse, über die du die

kein Urteil erlauben darfst, ein Hindernis sein sollte, weißt du nicht selbst einen Ausweg. Er will seinen Absicht nehmen und sich auf sein Gut zurückziehen. Ich glaube, du kannst dich damit einverstanden erklären.“

„Nein — nein —“, schrie sie verzweiflungsvoll auf. „Ich kann es nicht... ich bin seiner nicht wert... Vater, habe Erbarmen mit mir...“

Sie sank ihm zu Füßen und umschlang seine Knie. Das Bewußtsein schwand ihr, eine wohlthätige Ohnmacht umhüllte ihre Sinne.

Der Hofrat beugte sich besorgt zu ihr nieder, hob sie auf und trug sie auf das Sofa. Er war tief erschüttert; ihr Mißverstand schritt ihm in das Herz; zum erstenmal sah er die Schwere der Schuld, die er auf sein Leben geladen und die jetzt das Leben und das Glück seines von ihm über alles geliebten Kindes erdrücken sollte. Der Horn, der anfangs in ihm hatte aufwallen wollen, schwand unter diesem Schuldgefühl dahin, und bebend nahm er sein Kind in die Arme, seine kalten, bleichen Wangen zärtlich streichelnd.

„Mein Kind, mein armes Kind“, flüsterte er. „Verzeihe dich, habe Vertrauen zu deinem Vater — ich will ja dein Glück, dein Bestes — ein sorgloses Leben will ich dir schaffen — dir allein galt die Arbeit meines Lebens.“

Unter seinen Strohlagen erwachte sie. Mit verzerrten Augen schaute sie zu ihm auf. Bitternd verbergte sie dann das Haupt an seiner Brust.

„Was soll ich tun, mein Kind?“ fuhr er fort. „Ich möchte dich so gern glücklich sehen — was kümmern dich meine Geschehnisse? Wenn du willst, dann ziehe ich mich ganz davon zurück — ich habe genug erworben — ich bin reich.“

Da richtete sie sich empor. Ihre Wangen glühten, in ihren Augen flammte es hoffnungsreich auf.

„Ach, mein Vater“, sprach sie mit bebender Stimme, „dieser schändliche Mechtum ist es, der mein Glück zerstört. O, müßte du arm, dann könnte ich mich glücklich werden! Aber dein Geld ist mit Unehre behaftet.“

„Ella?“

(Fortsetzung folgt.)

